

# Macht und Ohnmacht der Kirche

## Vortrag

bei der Evangelischen Woche in der Matthäuskirche  
in Frankfurt a. M. am 30. Mai 1936

von

Landesbischof D. Th. Wurm



AS/3468

Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart  
Preis 10 Pfennig

AS  
3468

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Alle Rechte vorbehalten

Verlagsdruckerei Holzinger & Co., Stuttgart

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Hinter dem Thema, das mir gestellt ist, steht die Frage: Warum bringt die Kirche so wenig fertig? Warum hat sie so wenig Anziehungskraft und so wenig Stoßkraft? Warum bedeutet sie im öffentlichen Leben, besonders auch in den Großstädten nicht mehr das, was sie einst war? Die Antwort, die ein großer Teil der Zeitgenossen auf diese Frage gibt, ist sehr einfach: Weil ihr Dogma überlebt ist. Weil es nicht in Übereinstimmung steht mit den Ergebnissen der Naturforschung und der Geschichtsforschung. Weil die Zeit des christlichen Mythos abgelaufen ist und die Gegenwart einen anderen Mythos braucht.

Frägt man aber weiter: Warum hängt doch ein großer Teil des Volkes immer noch an der Kirche? Warum stößt alles, was über Glaubensfragen gesprochen und geschrieben wird, auf ein großes, ja steigendes Interesse? Warum erregt es unser Volk, wenn von außen her gewaltsam in die kirchlichen Dinge eingegriffen wird? so ist die Antwort nicht mehr so sicher und eindeutig wie vorher. Man sagt wohl: Nun ja, es gibt immer Leute, die langsam begreifen, aber die werden schon aussterben. Gewiß, die Leute, die bei dem Übergang zur Gasbeleuchtung an der Erdölbeleuchtung festhielten und die sich später mit dem elektrischen Licht nicht befreunden wollten, sind allerdings rasch ausgestorben; und wenn es sich auf dem Gebiet des Glaubens auch um den Ersatz eines unbrauchbaren Systems durch ein besseres handeln würde, dann müßte es selbstverständlich auch hier nach dem Satz gehen: Das Bessere ist der Feind des Guten! Aber so steht es nun auf kirchlichem Gebiet nicht; wir beobachten heute eine ganz andere Regsamkeit in unseren Gemeinden als früher, und die Zahl derer, die sich ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinde bewußt werden, ist jedenfalls dort, wo man begriffen hat, um was es im Kirchenkampf geht, im Wachsen begriffen. Man darf also in der Tat nicht bloß von der Ohnmacht der Kirche reden, sondern man muß auch nach den Ursachen ihrer Macht fragen.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Wir stellen drei Sätze auf:

1. Die Macht der Kirche beruht auf ihrer Vollmacht und auf dem Glauben an ihre Vollmacht.
2. Die Ohnmacht der Kirche rührt her von ihrer inneren Unsicherheit und ihrem Anlehnungsbedürfnis an irdische Mächte.
3. Aber auch einer in Vollmacht handelnden Kirche sind Grenzen gesetzt, die zu beseitigen nicht in ihrer Macht steht.

#### I.

Die Macht der Kirche beruht auf ihrer Vollmacht und auf dem Glauben an ihre Vollmacht. Wir sind Botschafter an Christi Statt — sagt der Apostel. Der Botschafter eines Souveräns spricht nicht aus, was er sich ausgedacht hat, sondern was ihm aufgetragen ist. Sein Auftreten ist nicht das eines Privatmanns, sondern es entspricht seiner Sendung, und je mächtiger der Herrscher ist, den er vertritt, desto stärker ist seine Stellung.

Die Kirche dient dem höchsten Herrn. Sie dient ihm freilich nicht so, daß sie die Menschen beherrscht, sondern daß sie seinem eigenen Beispiel folgend ihnen dient. Aber sie dient ihnen nicht durch Befriedigung ihrer Launen und durch Erfüllung ihrer Ansprüche, sondern sie dient ihnen mit dem Wort von der Erlösung und Versöhnung, mit der Einladung, von der ihnen zugeordneten Gotteskindschaft Gebrauch zu machen. Diese Einladung ist immer mit einem Bußwort verbunden, mit einem Hinweis auf die Gebundenheit des Menschen, mit einer Aufforderung, sich selbst Rechenschaft zu geben über die Unseligkeit der Gottesferne; aber das Übergeordnete muß wie in der Predigt Jesu und der Apostel das Gewinnende, das Erfreuliche sein, der lockende Ruf heraus aus Weltlust und Welt Schmerz zum Dank für Gottes unaussprechliche Gabe, zum Ergreifen des ewigen Lebens, das als eine gegenwärtige, nicht erst als eine zukünftige Gabe dargeboten wird. Der Botschafter Christi kommt nicht mit leeren Händen, sondern er hat etwas anzubieten, wonach die Menschenseele verlangt: denn jeder, der zum Nachdenken gekommen ist, möchte mit sich fertig werden und möchte mit dem Leben fertig werden, und möchte insbesondere auch mit dem Tode und mit

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

all dem Grauensvollen und Unfaßlichen fertig werden, und dazu darf ihm die Kirche durch ihre Botschaft behilflich sein. Denn sie verkündigt die Liebe Gottes, die sich über alle Abgründe hinüber dem Verzweifelnden entgegenstreckt; sie zeigt im Kreuz Jesu, wie Niederlage in Sieg, Tod in Leben sich wandelt. Darauf, daß sie diese nicht von Menschen erdachte, sondern in der Erscheinung Jesu von oben gegebene Botschaft zu verkündigen hat, beruht ihre Macht, die keinem Wechsel der Zeit unterworfen ist; es ist ja keine Zeit denkbar, in der das Rätsel und die Qual des Menschendaseins aufgehoben wäre. Alle gewesenen und alle kommenden Ideologien und Philosophien werden sich mit dieser ewig gleichbleibenden Tatsache des menschlichen Elends zu beschäftigen haben, das darin besteht, daß dasselbe Wesen des höchsten Gedankenflugs fähig doch nie Herr des Lebens und des Daseins werden kann, sondern in tausend Abhängigkeiten und Gebundenheiten seinem Verfall entgegengeht. Und sie kommen ja auch alle immer wieder auf eine der beiden Parolen hinaus, entweder den tragischen Heroismus oder die weise Resignation. Nur auf dem Boden der Christusbotschaft und des Christusglaubens war und ist das Siegeslied von Röm. 8 möglich: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Liebe Freunde, sollte das Sieghafte dieser Botschaft, ihre zweifellose Überlegenheit über alles, was Menschen sich erdacht haben, in unserer Verkündigung nicht viel stärker hervortreten? Sollte der Eindruck, daß wir etwas zu geben haben, nicht viel stärker sein? Sind wir nicht allzu geneigt, in erster Linie als die Fordernden aufzutreten und im Namen dessen Ansprüche zu erheben, der seine Wirksamkeit mit den Seligpreisungen der Armen, der Weinenden, der Hungernden eröffnet hat? Sind wir nicht deutlich in Gefahr, in der Vergrämung über soviel Unerfreuliches, Törichtes, Schlechtes mit dem Donner des Gesetzes zu kommen, statt die Güte des Evangeliums leuchten zu lassen? Dunkle Gewitterwolken treiben die Menschen in ihre Löcher, strahlender Sonnenschein lockt sie heraus; wir sind aber doch dazu da, sie herauszulocken, wir sind doch dazu gesandt,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

ihnen zu helfen, daß sie aus sich herausgehen und sich öffnen dem Zuspruch des himmlischen Arztes, daß sie stillehalten seiner linden, die Wunden verbindenden Hand. Sollte nicht die Ohnmacht der Kirche in diesem und jenem Zeitalter damit zusammenhängen, daß sie ihre Bollmacht einseitig verstand, daß sie nicht mehr wirklich Evangelium, frohe Botschaft zu bringen vermochte? Wurde nicht das Evangelium in ein Lehrgeſetz verwandelt, das als ſolches in Wettbewerb trat mit anderen Anſchauungen und Meinungen, und, weil es auf rein menſchlichem Boden vor dem Richterſtuhl der Vernunft in dieſem Wettbewerb unterlag, ſeinen Einfluß verlor? Und als dann die Menſchen anfangen, den Dienſt der Kirche nicht mehr zu begehren, wurde ſie dann nicht unſicher und begann ſie nicht ſelbſt an ihrer Bollmacht zu zweifeln? Mußte ſie dann nicht, um ihre bedrohte Stellung zu halten, ſich nach Bundesgenoſſen umſehen, die ihr Halt boten, die ſie aber auch mit in die Tiefe riffen, wenn ihre Zeit um war?

## II.

Das iſt — in groben Zügen und rohen Umriffen geſchildert — der Gang der Dinge in der evangeliſchen Kirche etwa ſeit 200 Jahren. Karl Barth hat kürzlich in ſeiner Antrittsvorleſung\*) an dem Beiſpiel eines Baſler Theologen um 1700 gezeigt, wie dieſer Prozeß begonnen hat. Unter dem Einfluß eines nur allzu verſtändlichen Gegenſatzes zu einer das vorhergehende Jahrhundert erfüllenden Streittheologie, die für das Leben der Gemeinde unfruchtbar war, vollzog ſich eine leiſe, ſcheinbar mit dem vollen Feſthalten an der reformatoriſchen Lehre verbundene Akzentverſchiebung. Der Nachdruck lag jetzt nicht mehr auf der Kunde von Gottes Liebeſtat in Chriſtus, ſondern auf der Sorge um die Moral, um die Lebensführung der Chriſten. Konnten aber Anweiſungen für eine anſtändige, ſaubere Lebensführung, für eine tugendhafte, ja opferwillige Haltung in Staat und Haus nicht auch anderswoher bezogen werden? Gab es nicht in der Spätantike, beſonders ſoweit ſie unter dem Einfluß der ſtoiſchen Philoſophie ſtand, erhebende und hervorragende Beiſpiele des Guten?

\*) Evang. Theologie 1936, S. 5.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wiſſenſchaft, Forſchung und Lehre auch Zugang zu zeitgeſchichtlichen Dokumenten aus ihrem Beſtand. Sie weist darauf hin, daß hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalſozialismus enthalten ſind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek diſtanziert ſich ausdrücklich von jeglichen rassiſtiſchen, gewaltverherrlichenden und nationalſozialiſtiſchen Inhalten.**

Ließ sich eine tugendhafte Lebensführung nicht völlig auf die vernünftige Einsicht des Menschen gründen? Wozu dann noch die alte Kunde von dem Gott, der Mensch geworden, von dem Opfertod des Gottessohnes, der für alle sich hingibt! Wer gibt uns die Gewähr, daß das Wahrheit ist? Der Gründe, warum das abzulehnen war, gab es vom naturwissenschaftlichen wie vom geschichtswissenschaftlichen Standpunkt aus genug. Aber das Entscheidende war doch: durch jene Akzentverschiebung war das bisher vom Evangelium her befriedigte Bedürfnis anderweitig gestillt. Der Hunger nach Gerechtigkeit und Wahrheit war von anderer Seite beachtet und befriedigt. „In meines Vaters Apotheke sind viele Rezepte“, schrieb Goethe an Lavater, „das eine schlägt bei dir an, das andere bei mir“, und Goethe selbst war ein Meister darin, solche Rezepte zu finden und zuzubereiten. Eine Geistesbewegung nach der anderen ergriff die Menschheit und füllte ihre Sehnsucht eine Zeitlang aus; der Rationalismus mit seinem Vernunftkult und Tugendstreben, der Idealismus mit seiner verfeinerten Geisteskultur, der Sozialismus mit seinem Plan der Wohlfahrt für alle und der Nationalismus mit seinem aus Sozialismus und Idealismus genährten Schwung. Und bei den Volksschichten, die jeweils der einen oder anderen Strömung besonders zugänglich waren, lockerte sich das Band, das sie bisher an die Kirche knüpfte.

Was sollte die Kirche in dieser Lage tun? Mußte sie nicht, um doch möglichst die Menschen in ihrer Einflusssphäre zu erhalten, ihre Verkündigung ihrem Geschmack und ihren Bedürfnissen anpassen? So wurde sie im Zeitalter des Individualismus und der bürgerlichen Bornehmtheit individualistisch, so suchte sie später mit dem Sozialismus in nahe Fühlung zu kommen, so wurde sie bald internationalen, bald nationalistischen Strömungen zugänglich, und zuweilen passierte es auch, daß sie etwas für eine Konjunktur hielt, was schon seinen Höhepunkt überschritten hatte. Sie glaubte nicht mehr an ihre Vollmacht, sondern bat um gut Wetter bei den andern. Sie glich einem Botschafter, der den Eindruck hat, daß der Auftrag, den er auszuführen hat, auf wenig Gegenliebe rechnet, und der deshalb Wesentliches verschweigt oder verändert, um zunächst einmal das Ohr des fremden Souveräns zu gewinnen, in der Hoffnung, später dann auch das zunächst Zurückgestellte anbringen zu können.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Nichts wäre ungerechter und wohlfeiler, als über diesen Gang des deutschen Protestantismus seinen Spott zu ergießen. Wahrlich, es waren nicht die Schlechtesten, die diesen Weg gehen zu müssen glaubten. Welch eine Fülle von Geist, welch eine emsige Forschung, welch ein Eifer der Einfühlung ist von Schleiermacher bis Harnack aufgewendet worden, um mit der Bildungsschicht in Fühlung zu bleiben! Und was haben die Vorkämpfer eines sozialen Christentums an Herzkraft hergegeben, welchen Verleumdungen und Verkennungen haben sie tapfer standgehalten, um die Brücke zu schlagen zwischen einem irrefeleiteten Proletariat und einer mit tausend Fesseln an staatliche und gesellschaftliche Ordnungen und Vorurteile gefesselten Kirche! Es wäre auch falsch zu übersehen, daß nicht wenigen einzelnen mit solcher Methode ein Dienst erwiesen wurde. Nach dem Erscheinen von Harnacks „Wesen des Christentums“ schrieb ihm der Nationalökonom Schmoller:

„Ich bin in der persönlichen und geistigen Luft von David Friedrich Strauß aufgewachsen; aber meine religiösen Empfindungen blieben immer lebendig, sie stießen sich nur an fast allem, was die gewöhnlichen Pastoren bieten. Einem Christentum, wie Sie es predigen, war ich immer zugetan; aber ich konnte es nicht immer recht finden“\*).

Vielleicht hat der himmlische Herr an einem Botschafter, der auf solche Weise Gehör zu finden sucht, noch eher Wohlgefallen als an einem, der sich darauf beschränkt, seine Instruktionen abzulesen, ohne irgendein gewinnendes, verständnisuchendes Wort hinzuzufügen! Und so wurde und wird eben auch verfahren! Aber nun freilich: Diese Humanisierung des Christentums, wie sie in einem Mann wie Harnack eine der edelsten Ausprägungen gefunden hat, hat sich doch nicht stark genug erwiesen, um verlorenes Gebiet für das Evangelium zurückzuerobern. Es ist zu weich, den Mächten zu begegnen, die aus dem Zusammenbruch der Kultur und Ordnung der Vorkriegszeit herausgetreten sind, entweder um alles zu zerstören oder um alles neu aufzubauen.

Die Kirche wäre längst verloren gewesen, hätte sie lediglich auf

---

\*) Agnes von Zahn-Harnack: Adolf von Harnack, S. 243.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



diesem Wege der Anpassung und der Einfühlung sich zu halten gesucht. Es ist eine gnädige Führung Gottes und ein Beweis, daß er seine Kirche nicht verläßt, daß vom 18. Jahrhundert an eine andere Linie nebenherläuft, die den Auftrag wieder in seiner ganzen Größe sieht und sich nicht scheut, dem Zeitgeist entgegenzutreten; die insbesondere den Wahrheitsbeweis für das Evangelium nicht in dem sieht, was es mit edlem menschlichen Wollen und Meinen gemeinsam hat, sondern in dem, was es an Anstößigem und Unfaßbarem bietet. Einer seiner besten Schüler, Karl Holl, schrieb aus demselben Anlaß wie Schmoller einen Dankesbrief an Harnack:

„Ich habe in den letzten Jahren immer eine Scheu empfunden, mich mit dem Urchristentum und mit Jesus auseinanderzusetzen. Die Empfindung, daß wir ihm doch nicht tief genug ins Herz sehen können, um die letzten Fragen zu entscheiden, auch der Gedanke, daß das, was ich als Legende beiseiteschieben muß, der mächtigste Hebel zur Verbreitung des Christentums gewesen ist, quälten mich immerfort. Die harten Züge in seinem Bild sind mir schließlich die liebsten geworden, da spürte ich am meisten die Kraft, die nicht aus der Zeit und nicht aus dieser Welt ist“\*).

In diesen Worten eines grundgelehrten, völlig aus dem Humanismus kommenden Mannes im Jahre 1900 kündigt sich der Umschwung an, der erst nach dem Krieg vor allem durch Karl Barth sich vollzogen hat und die Verkündigung der jungen Generation ganz wesentlich umgestaltet hat. Im ganzen 19. Jahrhundert von Tholuck an ist das Wissen um die Andersartigkeit und Einzigartigkeit der Verkündigung der Kirche nie ausgestorben; aber es mußte das Erleben der letzten Jahrzehnte hinzukommen, um es zu einem wesentlichen Merkmal kirchlicher Selbstbesinnung zu machen. Nur dadurch war es möglich, den Ansturm einer neuen Verdiesseitigung des Christentums, die eine unsägliche Verflachung bedeutet hätte, abzuschlagen. Auch der heutige Staat, auch die nationalsozialistische Bewegung muß sich mit dem Evangelium abfinden, wie es ist, nicht wie man es sich wünscht. Die Kirche als Institution ist nicht unveränderlich, aber ihr Auftrag; die Kirche als Institution ist nicht unfehlbar, aber der Herr, der auch ein so schwaches Werkzeug sich

\*) a. a. D. S. 243.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

gefallen läßt, um seine Kirche mitten in der sichtbaren zu bauen, und er allein entscheidet darüber, was positives und negatives Christentum ist.

### III.

Damit sind wir an dem Gegensatz angelangt, in dem heute eine bewußt evangelische Kirche zum herrschenden Zeitgeist steht, und zu den äußeren und inneren Nöten, die uns diese Lage bereitet. Macht und Ohnmacht der Kirche! Beides ist sichtbar. Die Macht in dem, was man Bekenntnis heißt, die öffentliche, mit Gefahren verbundene Bejahung des Evangeliums und das daraus folgende kirchliche Handeln. Was dieses Bekennen in der Gegenwart unterscheidet von allem, was früher unternommen wurde, um den Einfluß des Evangeliums zu erhöhen, um die Stellung der Kirche zu verbessern, das ist das, daß es nichts Ausgedachtes ist, nichts durch die Reflexion der Menschen hindurchgegangenes, sondern eine durch äußere Nötigung herbeigeführte innere Nötigung. Was hat man sich früher Mühe gegeben, der Zeit auf den Zahn zu fühlen und sich Wege zu ihr auszudenken! In unzähligen Konferenzen und Kongressen der Inneren Mission sind all diese Fragen behandelt worden; weder im Innern noch an der Oberfläche der Kirche und des Volkes hat sich dadurch das geringste geändert. Als aber unter dem falsch angewendeten Schlagwort der Volksverbundenheit von der Kirche gefordert wurde, daß sie einer mit fremden Bestandteilen durchsetzten Verkündigung Raum geben solle, da hat überall dort, wo diesem Verlangen ein auf innerster Überzeugung gegründeter Widerstand entgegengesetzt wurde, die Botschaft der Kirche eine neue Beglaubigung erfahren und neue Aufmerksamkeit gefunden. Es wird heute dort, wo der Kampf durchgeföhrt wurde, anders gepredigt und anders gehört als vorher, und bis weit hinein in die Kreise derer, die zuerst der Vermischung des biblischen mit einem völkischen Evangelium zustimmen zu sollen glaubten, ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß die Kirche nicht an Zeitmeinungen, sondern an ihren Auftrag gebunden ist.

Aber steht nicht trotzdem die Kirche dem heutigen Geschehen macht-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

los gegenüber? Hat sie wirklich den Beweis des Geistes und der Kraft erbracht? Ferner sei es uns, mit dem, was erreicht ist, uns zufriedenzugeben. Die Schäden und Gebrechen der Kirche sind uns wohlbewußt. Zwar manches, was gerne als Zeichen mangelnder Fruchtbarkeit angeführt wird, kann nicht in dem Maß ins Gewicht fallen, wie es auch in unseren Reihen geschieht. Den Vorwurf z. B., daß die Kirche keine solche Tat vollbracht habe wie das Winterhilfswerk, kann ich als ernsthaften Einwand nicht gelten lassen. Sind je der Kirche solche Propagandamittel und solche Druckmittel zur Verfügung gestanden wie dem heutigen Staat und der politischen Bewegung? Wir freuen uns darüber, daß auch heute diejenigen, die sich früher jeder sozialen Hilfspflicht entzogen haben, herangezogen werden; aber darin mit dem Staat zu konkurrieren, würde dem Wesen der Kirche widersprechen.

Dieser berührt uns der Vorwurf, daß der Kirche die einheitliche Zusammenfassung der Kräfte nicht gelingen wolle. Wenn wir auf die Geschichte der evangelischen Kirche zurückschauen, so müssen wir sagen: eine größere Glaubensstat, als eine Kirche zu gründen, ohne für ihre Führung Unfehlbarkeit zu beanspruchen, konnte es nicht geben. Auch da, wo in allen Fragen der Glaubenserkenntnis Einigkeit herrscht, gehen doch die Meinungen über das praktisch Notwendige oft weit auseinander. Heute sind es die Fragen des Verhältnisses der Verkündigung zu Recht und Ordnung, die uns Not bereiten. Auf dem Boden der evangelischen Kirche ist man darauf angewiesen, den Weg aus solchen Nöten heraus dadurch zu suchen, daß man sich gemeinsam unter das Wort stellt, und da, wo eine einhellig klare Meinung aus der Schrift nicht zu gewinnen ist, einander die Freiheit des Handelns zubilligt. Das jedenfalls ist die deutliche Meinung des Neuen Testaments. Nicht bloß das tapfere persönliche Bekenntnis des einzelnen, sondern das gemeinsame Bekennen der Kirche muß das Evangelium glaubwürdig machen: „auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt“ (Joh. 17, 21).

Man kann aber auch im Aufspüren von Fehlern und Versäumnissen und in der Aufstellung von Forderungen an die Kirche zu weit gehen.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Auch einer Kirche, die ihre Vollmacht kennt und danach handelt, sind Grenzen gesetzt, die sie nach einem höheren Rathschluß nicht überschreiten darf. Über allem Wirken der Kirche steht das Kreuz, und ihre Ohnmacht ist nicht immer durch menschliche Fehler herbeigeführt. Die Gleichnisse in Matth. 13 wollen ja nur auf die Frage Antwort geben: Warum hat auch der lebendigste Prediger nicht überall und nicht immer Erfolg? An ihm liegt's nicht, an seiner Botschaft liegt's auch nicht, aber nach einem geheimnisvollen, für uns nicht zu ergründenden Rathschluß Gottes ist die Aufnahmefähigkeit verschieden. Dasselbe widerfuhr einem Paulus, einem Luther. Oft genug muß sich die Kirche die Wirkung ihrer Arbeit nicht durch den Zulauf, den sie findet, sondern durch die Feindschaft, auf die sie stößt, bescheiden lassen. Und diese Bescheidenheit fehlt in der Gegenwart nicht. Die eifrige Gleichgültigkeit ist weithin vorüber. Die Kämpfe und Leiden aber, die aus der Feindschaft erwachsen, müssen nach Gottes Rath dazu dienen, daß die Kirche die ihr anvertraute Botschaft in ihrer ganzen Tiefe und Herrlichkeit sich immer wieder neu aneignet. Darum tut es ihr gut, daß sie von Zeit zu Zeit aus der bürgerlichen Sicherheit aufgeschreckt und vor die Frage gestellt wird, ob sie glaubt, was sie predigt, ob sie das Vertrauen hat, das sie lehrt. In einer solchen Prüfungsstunde stehen wir gestern und heute und wohl auch morgen. Wir werden sie nur bestehen, wenn uns Jesus Christus ist gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**